Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 158. Mittwoch, den 11. Juli. 1883.

Polnisch oder Deutsch.

Jüngst war bei uns im Perlament die „Polnische Frage“ wieder auf's Tapet gekommen. Man kann sich nicht darüber wundern, daß sie dort verlief wie ein Sturm im Glase Wasser und wenn wir gerne zugeben, es könne z. B. sehr wünschenswerth sein, daß den polnischen Kindern der Religionsunterricht auf Verlangen in der polnischen Sprache ertheilt werden muß, falls diese ihnen allein verständlich ist, so ist es aber doch für die Zukunft der Kinder der Polen weit vortheilhafter, wenn sie sogleich in der deutschen Sprache unterrichtet werden. Denn nur dann können sie in dem Adoptivvaterlande, das viel tausendmal besser für sie sorgt, als das einstige Polen für ihre Voreltern sorgte, viel leichter einen besseren Broderwerb finden. Und letzteres ist doch die beste Fürsorge, die wohlmeinende Eltern ihren Kindern angedeihen lassen können.

Wenn sich bei Alledem die Gegensätze zwischen den Polen (eigentlich dem polnischen Adel) und dem Deutschthum zuspitzen, so müssen daran eigenthümliche Verhältnisse die Schuld tragen. Mit der Untersuchung derselben finden wir soeben Stein's „deutsche Correspondenz“ beschäftigt, welche folgenden Artikel bringt:

Heldenmüthige Kämpfe um das nationale Dasein erwecken stets Sympathien und von diesem Standpunkte aus theoretisch betrachtet sind gar Viele versucht, das Ringen der Polen um Wiederaufrichtung ihres Königsreichs und den Versuch um Erhaltung ihrer Sprache als Gerichts- und Schulsprache im Herzen heimlich mit ihren Sympathien zu begleiten.

Vom rein realen Standpunkte betrachtet, gelangt man freilich zu ganz anderen Consequenzen. Untersucht man vor Allem die Gründe, welche seinerzeit zur Theilung Polens geführt — wir möchten fast sagen gedrängt haben, so läßt sich nicht bestreiten, daß die Vorfahren der heutigen Polen das Recht auf nationale Existenz verwirkt haben. Kein Land Europas beunruhigte seine Nachbarn so sehr und so lange Zeit hindurch, als das ehemalige polnische Wahlreich durch seine inneren Kämpfe, und die zügellosen Ausschreitungen der polnischen Landtage leben noch heute im Munde Aller fort.

Dabei kommt noch in Betracht, daß in keinem Lande Europas die Gegensätze zwischen Adel und Bauern sich so sehr zugespitzt hatten als in Polen. Die heutigen Streitigkeiten zwischen den irischen Pächtern und den Landlords sind nur ein blasses Spiel gegen jene Gegensätze. Die irischen Pächter verlangten Anfangs nichts Anderes als eine Verbilligung des Pachtes und die Möglichkeit, im Wege von Ratenzahlungen (Grundablösungen) dermaleinst Herren des von ihnen bebauten Bodens zu werden. Sie wurden aber doch von ihren Landlords zu allen Zeiten menschlich behandelt.

Der polnische Adel dagegen behandelte die Bauern wie Hunde, und zwischen den ehemaligen russischen Leibeigenen und den polnischen Bauern bestand eigentlich nur noch der Unterschied, daß der russiche Adel, wenn auch vielleicht nur aus ökonomischen Gründen, das Menschenmaterial etwas mehr schonte als der polnische Adel. Es hat sich daher bei den polnischen Bauern bis in die letzten Zeiten ein solch intensiver Haß gegen die Adelsherrschaft erhalten, daß diese Bauern bei den letzten Revolutionen den russischen Truppen zu Hilfe eilten und die Insurgenten niederschlugen und aufspießten, weil man von der instinctiven Ansicht ausging daß die Insurrection lediglich zu dem Zwecke gemacht werde, um die Herrschaft der Adeligen wieder herzustellen.

Es hat sich in der That herausgestellt, daß die polnischen Bauern und Bürger jede Schilderhebung fürchteten, und daß letztere stets nur vom Adel selbst angezettelt wurde. Wessen man sich von Seiten des Adels zu versehen hätte, wenn derselbe wieder zur Herrschaft gelangen würde, läßt sich unzweideutig aus dem Bildungsgrade desselben und aus seinen, in unbewachten Stunden sehr schnell zum Ausdruck gelangenden innersten Ansichten über Staat und Gesellschaft entnehmen.

Zwar ist der polnische Adel in seiner Oberfläche von durchweg sympathischer Erscheinung. Er ist ritterlich bis zur Tollkühnheit, gastfreundlich, findet sich schnell in den feinsten Gesellschaftsformen zurecht, und schwärmt — wenn es ihm gerade paßt — für die Sache der geistigen Freiheit und der Humanität, Kratzt man von ihm den Salonfirniß aber nur etwas ab, so stößt man nur allzuhäufig auf eine bodenlose Charakterverwilderung und namentlich in Sachen der Vertragstreue haben wir und Andere nur allzu oft gefunden, daß man selbst Sprößlingen der hervorragendsten Gesellschaften höchstens die vorletzte Note geben konnte.

Auf die Frage, wie sich die polnischen Adeligen, die zukünftige Verfassung ihres wiederaufzurichtenden Königreiches denken, antworten sie alle höchst unbestimmt, oder wenn sie aufrichtig antworten, bekennen sie, daß eine Repräsentativ-Verfassung nach deutschem oder österreichischem Muster durchaus nicht ihr Ideal sein könne. Dieses Geständniß beruht erstens auf ihrer Sehnsucht nach Wiederherstellung des rein oligarchischen Staates, denn etwas Anderes war das Wahlreich Polen, im Grunde genommen, nicht, und zweitens denkt der polnische Adel nicht einmal im Schlafe daran, im zukünftigen Reiche seines Ideals für die sociale Gleichstellung der Bürger und Bauern zu sorgen.

So sympathisch man daher theoretisch die Bestrebungen der Polen um Wiederaufrichtung der Einheit ihrer Nation zu begleiten versucht sein könnte, so gelangt man sofort zur Kehrseite des Bildes, wenn man überlegt, daß diese Wiederaufrichtung von der immensen Majorität der Polen gar nicht ersehnt wird, und daß, falls erstere gegen alle menschliche Berechnung dennoch sich realisiren sollte, ein von solchen Gegensätzen erfülltes Reich schon in der kürzesten Zeit mit Ach und Krach wieder zusammensinken würde.

Jene Staatsmänner, welche heutzutage den bestimmenden Einfluß auf die Entwickelung der Dinge üben, denken zu realistisch, um nicht mit eiserner Gewalt dafür zu sorgen, daß sich nicht auch noch eine neue polnische Staatsaffaire zu den Misèren Europas hinzugeselle und es giebt daher wohl keinen einzigen practischen Politiker (mit Ausnahme der allezeit wankenden österreichischen Staatsmänner) der nicht mit aller Kraft dahin wirkt, daß die Polen in jene Länder ganz und gar aufgehen, unter welche ihr einstiges Territorium vertheilt wurde, zumal sich der Amalgamirungs- und bezw. Racenvermischungsproß schon bis zu einem bedeutenden Grade vollzogen hat, und die vermischten Nationalitäten gar nicht einmal mehr auseinander zu klauben wären. Posen ist ohnehin schon zur Hälfte deutsch.

Aus dieser Betrachtung nun zieht zum Schluß Stein's „Deutsche Correspondenz“ folgende Lehre: Die Schuld, daß die Gegensätze zwischen dem polnischen Adel und dem Deutschthum sich zuspitzen, trägt unsere allzugroße Rücksicht und Milde. In Russisch-Polen wurden dem Gegensatze gegen die Russen schnell die Wurzeln abgehauen. Wenn der polnische Adel seinen Platz unter den deutschen Verhältnissen nicht einnehmen will, so werden ihn Andere ausfüllen, und wenn er seine Kinder jetzt lieber in der französischen Sprache erziehen läßt, so untergräbt er eben in unverständigster Weise deren eigene Wohlfahrt

Tagesschau.

Thorn, den 10. Juli 1883.

Unsere **Kaiserin** ist Inhaberin eines türkischen Ordens geworden. Wie gemeldet wird, hat der Sultan der Kaiserin von Deutschland, Königin von Preußen den Ché fakat-Orden in Brillanten verliehen.

Auf **Intervention des deutschen Gesandten** hat die rumänische Regierung den Widerruf jener Verfügung der Telegraphen-Direction angeordnet, welche fremdsprachige, beziehungsweise deutsche Depeschen ohne Beigabe der französischen Uebersetzung von der Weiterbeförderung ausschloß.

Es bestätigt sich, daß die **Revision des Patentgesetzes** von der Reichsregierung als eine ihrer nächsten Aufgaben in die Hand genommen wird. Die Vorarbeiten sind in lebhaftem Gange, ihr Abschluß ist indessen Angesichts der umfassenden Erhebungen technischer und rechtlicher Umstände, welche dabei in Betracht kommen, noch in weiter Ferne. Man erwartet viel von den Beschlüssen der General-Versammlung des Vereins deutscher Ingenieure, welche Mitte August in Dortmund stattfinden wird.

Es bestätigt sich, daß die **Revision des Patentgesetzes** von der Reichsregierung als eine ihrer nächsten Aufgaben in die Hand genommen wird. Die Vorarbeiten sind in lebhaftem Gange ihr Abschluß ist indessen Angesichts der umfassenden Erhebungen technischer und rechtlicher Umstände, welche dabei in Betracht kommen, noch in weiter Ferne. Man erwartet viel von den Beschlüssen der General-Versammlung des Vereins deutscher Ingenieure, welche Mitte August in Dortmund stattfinden wird.

Gegen Ende vorigen Monats ist der „Voss. Ztg.“ zufolge eine Verfügung erschienen, der gemäß die **zwangsweise Sistirung von Schulkindern** zur Schule gesetzlich zuläßig und jeder Widerstand bei solcher Gelegenheit nach § 113 des Reichsstrafgesetzbuches strafbar und bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige zu bringen ist.

Die früher auf den 27. September d. J. angesetzte Feier der **Enthüllung des Nationaldenkmals** auf dem Niederwald wird auf Anordnung des Kaisers um einen Tag weiter hinausgerückt werden, weil die Manöver in Hessen-Nassau erst am 26. September beendigt sind und der 27. für die Ueber-

---

(24.)

Die Hexe von St. Nikolai.

Roman aus Hamburg's Vergangenheit von F. Ewald.

(Fortsetzung.)

Diese Nachrichten machten Sida krank. Sie konnte es dem Gatten nicht vergeben, daß er einem ihrer Worte nicht mehr Glauben geschenkt als zahlreichen Beweisen für eine scheinbare Schuld und dafür bestrafte sie ihn, indem sie für immer sein Glück und das ihres und seines Sohnes vernichtete. Welche Buße konnte sie von dieser Schuld befreien?

Wenige Tage später wurde Sida's Krankheit gefährlicher und die dienende Schwester machte der Mesterin die Anzeige, daß sie in heftigen Fieberphantasien liege.

Die ehrwürdige Mesterin war sogleich selbst gegangen, hatte aber alsbald eingesehen, daß Frau Sida nicht mit einer vorübergehenden Hülfe gedient sei und doch war zur Zeit keine Schwester im Hause, der man, nach den vielen Krankenwachen der letzten Tage, eine abermalige Nachtwache hätte zumuthen dürfen.

Da dachte die Mesterin an Lieschen. Im ersten Augenblick überlegte sie allerdings, ob es wohlgethan sei, das Mädchen in die Nähe der Frau zu bringen, deren Gatte ihr eine Unterkunft in diesem Hause verschafft hatte. Die Mesterin wußte gar wenig von weltlichen Vorgängen und war ohne Ahnung, daß Lieschen der Grund des Zerwürfnisses zwischen Werner Rotenborg und seiner Gattin gewesen war.

Aber nach einiger Ueberlegung waren ihre flüchtig erwachten Bedenken beseitigt, und sie sandte Lieschen zu der Kranken.

Frau Sida Rotenborg war dem Mädchen keine Fremde und im ersten Augenblick war sie erschrocken über den ihr gewordenen Antrag, aber sie hatte sich dennoch bald gefaßt und war entschlossen, den ihr übertragenen Verpflichtungen getreulich nachzukommen.

Lange Jahre waren verflossen, als Lieschen Frau Sida Rotenborg zum ersten Mal in dem Hause ihres verstorbenen Pflegevaters sah, damals nicht ahnend, wer die schöne, vornehme Frau sei. Dieselbe war stets gütig und freundlich gegen sie gewesen und als Frau Sida dann gegangen war, hatte die Pflegemutter Lieschen gesagt, daß sie eines Tages eine ebenso schöne, vornehme Dame werden würde und dabei Andeutungen gemacht, die vermuthen ließen, daß Frau Sida Rotenborg ihre eigentliche Mutter sei.

Damals hatte sie den Namen der vornehmen Dame nicht gewußt: sie erfuhr ihn erst viel später und von dem Tage an lag es wie ein Alp auf ihrem jungen Herzen, wenn sie auch noch nicht ganz die Tragweite der Folgen übersehen konnte. Sollte sie wirklich das Kind jener Frau sein?

Instinktiv schwieg sie über Alles, was mit ihrer Vergangenheit in Verbindung stand und nur einmal hatte sie, in einem Moment der Aufregung, sich verrathen, damals, als sie Hans Rotenborg gesagt hatte, daß er seine Mutter nach ihre Vergangenheit fragen solle, und sie machte sich oft bittere Vorwürfe darüber. Aber er hatte ihre Worte, so heftig sie ihn im ersten Augenblick erregten, wieder über andere, wichtigere Dinge vergessen — Lieschen's Schicksal drängte damals alles Geschehene in den Hintergrund.

Und nun stand sie dieser Frau abermals gegenüber. Sie hatte gegen dieselbe unwillkürlich ein Gefühl des Hasses empfunden, aber in ihrer neuen Heimath bekämpfte sie um Werner Rotenborg's und seines Sohnes willen muthig und mit Erfolg ihre instinctive Abneigung. Als sie sie aber in diesem Augenblick vor sich liegen sah, mit geschlossenen Augen, eine fieberhafte Röthe auf den zarten Wangen und mit fliegendem Athem, da fühlte sie nichts als grenzenloses Mitleid mit der Kranken und sie war entschlossen, ihre ganze Kraft aufzubieten, um hier zu helfen, so viel sie vermochte.

Und zweifellos übte Lieschen's Gegenwart eine wohlthuende Wirkung auf die Kranke aus. Indem sie pünktlich den Anordnungen der Oberin nachkam, gelang es ihr, das Fieber mit Hülfe eines kräftigen Heiltrankes zu bekämpfen und schon nach neun Tagen war Frau Sida wieder zum vollen Bewußtsein erwacht.

Nun lag sie bleich und still, aber bleich und still saß auch Lieschen neben ihr. Wo war ihre Abneigung, ihr Haß gegen diese Frau geblieben? Er hatte sich in ein unbegrenztes Mitleid aufgelöst. Nicht umsonst lauschte sie den wirren Fieberphantasieen, die ein lebendiges Bild des Seelenzustandes dieses armen, beklagenswerthen Opfers einer Elenden und des eigenen, irre geleiteten Gewissens entwarfen. Lieschen fühlte eine leidenschaftliche Sehnsucht, Trost in dieses kranke Herz zu senken, und sie hatte es wahrlich nicht an sanften, beschwichtigenden Worten fehlen lassen. Aber sie waren vergebens gesprochen gewesen; sie erhellten nicht das umdüsterte Gemüth der Leidenden.

Lieschen jedoch athmete tief auf, so leicht und froh war es ihr nie gewesen. Wie heller Sonnenschein war es in ihr Herz gezogen, mit lichtem Glanz den dunkelsten Winkel darin erhellend. Sie war nicht Frau Sida Rotenborg's Kind, nicht die Schwester Hans Rotenborg's. Sie war vielleicht nur das Kind einer niederen Magd, aber sie war ein ehrlich geborenes Kind, wenn ihre Eltern auch vielleicht längst todt waren.

Sida erkannte Lieschen nicht, als sie zum ersten Male wieder zum Bewußtsein erwachte. Jahre, lange Jahre waren vergangen, seitdem sie das Mädchen zuletzt sah und von dem ehemaligen Lieschen war ja kaum eine Spur übrig geblieben.

Nach weiteren zwei Wochen bedurfte Frau Sida nicht mehr der Pflege ihrer Wärterin. Sie saß wieder in einem mit dunklem groben Wollstoff überzogenen Lehnstuhl hinter blühenden Blumen die Lieschen ihr gebracht hatte. Es waren freilich nur buntfarbige Astern und ein paar Levkojen, aber sie verliehen doch dem kleinen Raum einen freundlichen Anschein und Frau Sida richtete einen dankbaren Blick auf das junge Mädchen.

Zum ersten Male redete sie dasselbe an:

„Wie heißt Du?“

„Lieschen,“ entgegnete die Gefragte erröthend.

„Lieschen!“ wiederholte Frau Sida leise, aber so fern lag ihr eine Verbindung dieses Namens mit jenem Mädchen, deren Dasein so viel Unglück über sie gebracht, daß sie nicht einmal aufmerksam wurde.

„Wirst Du bisweilen wieder zu mir kommen, mein Kind?“

„Wenn Ihr es wünscht, edle Frau, ja!“

Von dem Tage an entspann sich ein beinahe inniges Verhältniß zwischen Frau Sida und ihrer jugendlichen Pflegerin

siedelung des kaiserlichen Hofhalts von Homburg nach Wiesbaden frei bleiben muß. Nach Beendigung der Enthüllungsfeierlichkeiten begiebt sich der Kaiser am 29. September von Wiesbaden nach Baden-Baden, woselbst, wie alljährlich, am nächsten Tage der Geburtstag der Kaiserin gefeiert wird.

Fürst Bismarck betreffend circuliren mehrere neue Mittheilungen, die allerdings nicht verbürgt sind. Zunächst ist zu constatiren, daß der angekündigte Besuch des russischen Botschafters in Paris, Fürst Orloff, in Friedrichsruh nicht stattgefunden hat und nun heißt es: Das Unterbleiben des Besuchs des Fürsten Orloff wird mehrfach als eine nothwendige Rücksicht auf den leidenden Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck gedeutet. Der Reichskanzler (so heißt es im Gegensatz zu den Nachrichten von der Besserung seines Befindens) bedarf der Schonung so sehr, daß er darauf hat verzichten müssen, den Botschafter zu empfangen. Die Verschiebung der Kissinger Reise wird mit ähnlichen Gründen erklärt. Die Isolirung des Kanzlers macht es gegenwärtig fast so gut wie unmöglich, über seinen Gesundheitszustand Klarheit zu erlangen. Darin aber stimmen alle Nachrichten überein, auch diejenigen, welche von dem Kanzler befreundeter Seite kommen, daß Fürst Bismarck in den letzten Wochen fortgesetzt in höchst reizbarer Stimmung war. Der Rückschlag seiner letzten Unterredung mit Bennigsen, die mit sehr scharfer Pointirung verlaufen sein muß, mag darin zu finden sein. Von dieser Unterredung wird nachträglich noch ein eigenthümliches Detail mitgetheilt. In Anspielung nämlich auf Laskers amerikanische Reise meinte der Reichskanzler zu Herrn von Bennigsen: „Sie können ja auch nach Amerika gehen!" Aus der Bitterkeit dieser Worte scheint hervorzugehen, wie wenig angenehm den Kanzler der Rücktritt v. Bennigsens berührt hat.

Die Ueberführung des polnischen Dichters **Kraszewski** von Dresden nach Berlin ist, wie jetzt bekannt wird, bereits am Dienstag erfolgt. K. befindet sich gegenwärtig im Untersuchungsgefängniß zu Moabit, wo er (wie das „B. T." hört) mit aller seinem Alter und seinem Stande gebührenden Rücksicht behandelt wird. Die Voruntersuchung ist dem Landgerichtsrath Brausewetter vom Landgericht I. übertragen worden.

Am 11. Juli findet, wie die Londoner Blätter melden, die jährliche Hauptversammlung des **Internationalen Friedens- und Schiedsgerichts-Vereins** unter dem Vorsitze von Lord Shaftesbury in der englischen Hauptstadt statt, wobei die Parlamentsmitglieder Illingworth, Kinnear, O'Connor Power Borlase und G. Palmer, der Bischof von Manchester, Karl Blind, Lord Rollo Russel, Dr. Fraser und der Marquis de St. Yves d'Alveydre als Sprecher angekündigt sind.

Die **norwegische Regierung** hat abermals in diesem Jahre den vom Storthinge genehmigten Bewilligungen von 20 000 Kronen zu den sogen. Volkswehrvereinen sowie 10 000 Kronen zum Centralverein für das Schützenwesen die Sanction verweigert. Dem reactionären Cabinet gelten diese Vereine als zu demokratisch.

Die neuesten Nachrichten aus Frohsdorf über das Befinden des **Grafen Chambord** constatiren eine Besserung. Während die französischen Blätter fortfahren, seinen Zustand als hoffnungslos darzustellen, wird der „N. Fr. Pr." berichtet, daß die Wiener Professoren Billroth und Drasche, welche am 5. d. eine genaue Untersuchung des Kranken vornahmen, nichts gefunden haben, was eine bestimmte Diagnose ermöglichte. Es war keinerlei Geschwulst in der Magengegend fühlbar und auch eine Zunahme der Abmagerung nicht zu bemerken. Das Gesicht des Kranken sah frischer und belebter als früher aus. Nach alledem konnten die Aerzte abermals nur im Allgemeinen einen dispeptischen Zustand constatiren. Danach erweist sich also die frühere Angabe, daß Billroth Magenkrebs als Krankheitsursache festgestellt, als unrichtig.

Ueber ein **angebliches Annections-Gelüste Frankreichs** wird dem „Dtsch. Mtgsbl." Folgendes aus Rom berichtet: Neulich war es aufgefallen, daß der ministerielle „Diritto" sonderbarer Weise ein Gerücht dementirte, welches bis dahin Niemandem zu Ohren gekommen war. Das officiöse Organ des Ministers des Aeußern hielt es damals für nöthig, zu erklären, Frankreich habe durchaus nicht mit mehreren Mächten darüber verhandelt, die Insel Sardinien zu annectiren. Auf dies officiöse Dementi sind seitdem Gegenerklärungen erfolgt. Der neapolitanische „Piccolo" behauptet, das Gerücht sei keineswegs grundlos gewesen, sondern habe sogar die italienische Regierung zu dem Entschlusse veranlaßt, dem deutsch-österreichischen Bündnisse beizutreten. Die Mächte, bei denen Frankreich wegen der Annectirung der Insel Sardinien angefragt habe, seien Deutschland und Oesterreich. Jetzt kommt das in Sassari erscheinende Journal „Sardegna" mit einer ähnlichen Bestätigung. Zur Zeit der Hetze auf die Italiener in Marseille, sagt die „Sardegna" kam die Annectirungsidee Sardiniens in Paris wieder zum Vorschein. Das Ministerium Cairoli erhielt Wind von der Sache. Als Zeuge ruft die „Sardegna" den damaligen Generalsecretär des Aeußern, Grafen Maffei, jetzt italienischen Gesandten in Brüssel, an. Auch der verstorbene Deputirte Gavino Fusa aus Sassari, an den sich Depretis wegen Sondirung des Terrains bezüglich der französischen Umtriebe auf der Insel wandte, soll um die Sache gewußt, aber die Versuche der Franzosen, die Sardinier, welche sich Italiener fühlen, umzustimmen, als vergebliche Mühe bezeichnet haben.

Die zwischen der **englischen Regierung** und der **Suez-canal-Gesellschaft** schwebenden Unterhandlungen bewegen sich nach dem „Daily Telegraph", auf folgenden Grundlagen: 1. Anlegung eines zweiten Canals, der von einem gemeinschaftlichen Directorium, zusammengesetzt aus einer gleichen Anzahl englischer und französischer Mitglieder, verwaltet werden soll; 2. Herabsetzung der Minimalgebühren von 10 auf 8 Francs per Tonne; 3. Das Capital für das neue Unternehmen soll gleichzeitig in London und Paris emittirt und soweit als möglich gleichmäßig partitirt werden."

Die katholischen Erzbischöfe und Bischöfe von **Irland** sind am 4. d. M. in Maynooth zu einer Conferenz zusammengetreten, um das päpstliche Rundschreiben in Bezug auf den Parnell-Fond in Erwägung zu ziehen und sich weiter über die Lage der katholischen Universität in Dublin und die projectirte Gründung eines Seminars für Volksschullehrer zu berathen.

Nach einer Meldung der „Polit. Corresp." aus Bukarest erhielt der dortige österreichisch-ungarische Gesandte eine **Note der rumänischen Regierung** welche bestimmt ist, den durch die Rede Gradisteanus in Jassy hervorgerufenen Zwischenfall der Erledigung zuzuführen.

Ueber die landwirthschaftlichen Vereine in den polnischen Landestheilen unter preußischer Herrschaft von Kazmierz Lange. Krakau 1883. — III. Westpreußen. —

— Herr Kazimierz Lange aus Krakau, Gutsbesitzer im Königreich, hat eine Broschüre unter dem Titel: „Ueber die landwirthschaftlichen Vereine in dem polnischen Landestheil unter preußischer Herrschaft" herausgegeben, in welcher er Berichte über seine gegen das Frohnleichnamsfest dieses Jahres gemachte Reise in Schlesien, im Posenschen und in Westpreußen zum Zwecke der Ermittelung der Organisation der landwirthschaftlichen Vereine erstattet.

Ueber Westpreußen heißt es in einem polnischen Blatte, welches die Broschüre bespricht:

Wie bei Skizzirung der Geschichte der landwirthschaftlichen Vereine im Großherzogthum Posen, so hält sich auch Herr Kazmierz Lange bei der Beschreibung der Geschichte der Vereine in Westpreußen an die Beschreibung des Herrn Dr. Lebinski und indem er den „Ziemianin" und den Kulmer „Przyjaciel ludu", Statuten und andere Publicationen zur Hilfe nimmt, giebt er ein farbenreiches und deutliches Bild von der bürgerlichen Thätigkeit auf dem Gebiete der Errichtung landwirthschaftlicher Vereine in der dortigen Gegend.

„Die Idee für die Thätigkeit nach dieser Richtung trat schon im Jahre 1849 ebenso wie im Posenschen hervor und es sprach sie klar und deutlich aus der nach vielen Richtungen hin so sehr verdiente heutige Vorsitzende des polnischen Kolo im deutschen Reichstage, der Abgeordnete Ignatz v. Lyskowski zu Mileszewo, dessen Name in ganz Polen bekannt ist, als der Name eines erfahrenen Arbeiters, sowohl auf dem parlamentarischen, wie auf dem gemeinsamen wirthschaftlichen Gebiete. Er hat landwirthschaftliche Werke herausgegeben, er hat den ersten Verein in Strasburg gegründet und er wirkt in Gemeinschaft mit den ehrenwerthen Herren v. Donimirski, v. Czarlinski, v. Sczaniecki, v. Thokarski und vielen Anderen bedeutenden Besitzern unter vortrefflicher Mitwirkung des Herrn Ignatz Danielewski ohne Unterlaß an der Hebung des Wohlstandes und der Bildung unter dem Volke. Diese Arbeit hat jedoch, ebenso wie im Großherzogthum, practische Resultate in der Gestalt entstehender landwirthschaftlicher Vereine nicht gehabt; — ihre Entwickelung verdankt Westpreußen ebenso wie das Großherzogthum Posen dem Eifer und der Initiative eines Mannes — Julian Krazewicz (in Thymau, Kreis Marienwerder).

Im Jahre 1857 kam in die Gegend von Mewe als Pfarrhufenpächter von Thymau J. Krazewicz, damals 28 Jahre alt; er stammt aus Lautenburg, ist aber durch längeren Aufenthalt in Elbing, durch Umgang mit Deutschen und durch Verheirathung mit einer Deutschen zur Hälfte verdeutscht. Die Rückkehr zu den Seinen, der Anblick dessen, was geschah und andere günstige Umstände belebten in ihm den mit Asche verschütteten Funken des nationalen Gefühls und das Uebrige bewirkte das Jahr 1861. — Krazewicz, die in Berlin gedruckten Jahrbücher des landwirthschaftlichen Vereins lesend, fand auf Seite 65 die Worte des Ministerialrath Dulo: „In Westpreußen ist die Bevölkerung größten Theils polnischer Nationalität, — welche letztere aber schon auf dem Aussterbe-Etat steht."

„Diese Worte, welche die polnische Bevölkerung in Westpreußen zum Aussterben verurtheilten, berührten auf das Tiefste Krazewicz und machten aus ihm sofort einen Apostel, der alle Kräfte daran setzte, daß jene Drohung des preußischen Ministerialraths nicht zur Thatsache wurde. Voll von Feuer und Begeisterung für die Sache der landwirthschaftlichen Bevölkerung berief er eine Versammlung für die Kociewia'er Gegend (die Gegend an der Weichsel zwischen Neuenburg und Mewe und bis an Stargardt sich hinziehend) und indem er den landwirthschaftlichen Verein in Sehsken gründete, riß er mit heißen Worten die näheren und entfernten Nachbarn hin und fand unter ihnen bereite Schüler und Nachfolger.

„Der Pfarrer Morawski in Klonowken beschreibt die Thätigkeit Krazewicz's wie folgt:

„Eine unerhörte Begeisterung ergriff Alle, bei sich eine verbesserte Wirthschaft einzuführen. Es giebt heute nicht eine Bauernwirthschaft, in welcher die viel-Felder Wirthschaft und die rationelle Zucht des Inventars nicht eingeführt wäre. — Ein lobenswerther Wetteifer ergriff Alle bei der Bearbeitung des Ackers und in der Pflege der Aufzucht. Die wohlthätigsten Folgen zeigten sich sehr bald. — Neue massive Gebäude erhoben sich auf den Feldern; das Volk, sehend, daß auch die Geistlichen sich der Vereinigung anschlossen, trat scharenweise dem Vereine bei. Die vierte Versammlung im Februar 1863 zählte über 108 Mitglieder. Eine Commission, an deren Spitze Krazewicz stand, war fortgesetzt in Bewegung, um für die kleinen Wirthschaften eine entsprechende Fruchtfolge nach Maßgabe des Bodens und der Lage einzuführen. — Die Zahl der Mitglieder betrug im dritten Jahre über 400; es entstanden kleinere Vereine in den Parochien Sturcz, Ponschau, Bobau und Pelplin. In dem Sehsker Verein erblickten jedoch Alle ihre Mutter und eilten dorthin zu den jährlichen Generalversammlungen, mit welchen stets ein kirchloser Gottesdienst, eine Ausstellung von Vieh, landwirtschaftlichen Geräthen, Volksbelustigungen, Liebhaber- und Theater-Vorstellungen verbunden waren." Im Jahre 1861 gab es 46 Mitglieder. Im Jahre 1864 gab es 442 Mitglieder. Im Jahre 1865 gab es 892 Mitgieder. Im Jahre 1867 gab es 2174 Mitglieder. Mit diesen Vereinen beschäftigte sich auch der westpreußische (polnische) Central-Verein, dessen im Jahre 18 7 abgehaltenen landwirthschaftlichen Landtag wir schon erwähnten und in welchem Krazewicz kräftige Hülfe und Unterstützung fand. Die landwirthschaftlichen Vereine in Westpreußen haben einen mächtigen Einfluß auf die Entwickelung der Landwirthschaft ausgeübt; auch in anderer Beziehung hatten sie große Verdienste. Heute sind die westpreußischen Bauern wohlhabend, ihr Land ist in schöner Cultur, die Wohn- und Wirthschaftsgebäude unterscheiden sich nicht viel von den Gutshöfen und auf dem Hofe eines reichen Bauern findest Du nicht selten einen Flügel und eine Gouvernante, welche seine Töchter erzieht. — Daher verstärken und verbreiten sich unter solchen Verhältnissen solche landwirthschaftlichen Vereine, welche so viel gethan haben, wie in Westpreußen, nicht so wie im Großherzogthum Posen, wo sie noch eine riesige Aufgabe vor sich haben; — die Schüler der landwirthschaftlichen Vereine gehören gegenwärtig den Kreisvereinen an, von Denen sie mehr Nutzen ziehen können und in welchen die höheren Klassen unausgesetzt ihren Einfluß auf die mittleren Klassen ausüben."

Tysza-Eszlar Proceß.

Nyiregyhaza, 9. Juli. Die als Sachverständige berufenen Universitätsdocenten Scheutener, Belky und Mihalkovics sind hier eingetroffen, dürften aber erst morgen vernommen werden, weil heute noch eine große Anzahl von Zeugen zu vernehmen ist. Der Kutscher des Comitats-Obernotars, Ladislaus Miklos, der in der Frage der Agnoscirung der Leiche von der Vertheidigung als Zeuge ausersehen war, hat sich selbst entleibt.

Provinzial-Nachrichten.

* **Aus Westpreußen,** 9. Juli. Der Provinzialverband der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften von Ost- und Westpreußen, besteht zur Zeit nach dem vom Verbandsdirector Hopf-Insterburg herausgegebenen Jahresbericht aus 60 Credit- und Vorschußvereinen. Die Anzahl der Vereine hat sich unverändert erhalten, da in Stelle der ausgeschiedenen Gewerbebank zu Dirschau der Vorschußverein zu Garnsee sich dem Verbande angeschlossen hat. Die Zahl der Mitglieder ist gegen 1881 um 545 gewachsen, der Geschäftsbetrieb hat sich gleichfalls gehoben.

— **Kreis Kulm,** 5. Juli. („G. Z.") Eben war die Feder angesetzt, um über unsere guten Ernteaussichten zu berichten, da bewölkt sich der Himmel und es zog ein schweres Gewitter mit Platzregen und Hagelschlag über unsere reich gesegneten Gefilde, welches in kurzer Zeit unsere Hoffnungen auf eine vorzügliche Ernte vernichtete. Namentlich Erbsen, Wicken, Weizen, Hackfrüchte haben stark gelitten, der Rübsen wurde fast vollständig ausgedroschen. Es fielen Hagelstücke in der Größe eines Taubeneies.

— **Marienwerder,** 8. Juli. Die Ausschreitung der Beiträge für die Westpreußische Immobilar-Feuer-Societät pro 1. Semester 1883/84 wird erst im Monat August erfolgen.

— **Schneidemühl,** 7. Juli. Da auch die heutige Stadtverordnetensitzung wieder nicht beschlußfähig war (es waren nur sechs Stadtverordnete erschienen, später kamen noch zwei nach), berieth man auf Grund des § 42 der Städteordnung, wonach die Versammlung beschlußfähig ist, wenn die Stadtverordneten zum zweiten Mal zur Verhandlung über denselben Gegenstand zusammenberufen, dennoch in nicht genügender Anzahl erschienen sind.

— **Neidenburg,** 8. Juli. In dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Gutfeld sind in der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. die Wirthschaftsgebäude der Besitzer, Freynik, Merchel und Powierski sowie das Wohnhaus des Letzteren abgebrannt. Bei dem hastigen Rettungswerk wurden in einem Wirthschaftsschauer Merchels dessen dort schlafende zwei Kinder sowie eine Magd zu wecken vergessen und erst, als bereits das Strohdach in hellen Flammen stand, dem Tode entrissen.

— **Bromberg,** 9 Juli. Herr Generalmajor v. Heydebreck Commandeur der 4. Cavalleriebrigade hierselbst, hat an Stelle des auf sein Gesuch mit Pension zur Disposition gestellten Commandeurs der 3. Cavalleriebrigade, Herrn Generalmajor v. Moellendorf, das Comando dieser Brigade erhalten. Mit Führung der 4 Cavalleriebrigade ist der Commandeur des Dragonerregiments Prinz Albrecht von Preußen (litthauisches) Nr. 1, Herr Oberst Manché, beauftragt worden.

* **Posen,** 9. Juli. In dem in voriger Nummer avisirten, heute aufgenommenen Proceß wegen socialdemokratischer Agitationen erschienen auf der Anklagebank: 1) der frühere Student der Naturwissenschaften, Stanislaus Padlewski, am 20. December 1857 zu Ochmatow in Rußland geboren; 2) der Stellmacher Adam Grzeskiewicz, am 16. December 1851 zu Tulisżkow bei Kalisch geboren; 3) der Buchbindermeister Michael Slotwinski, am 29. September 1853 zu Czenstochau geboren; 4) der Maschinenschlosser Julian Bujakiewicz, am 6. Januar 1851 zu Kröben geboren. Sämmtliche Angeklagte sind katholischer Confession. Padlewski besuchte von 1870 bis 1872 die Ober Realschule in Lemberg. 1876 trat er als Freiwilliger in die serbische Armee und machte die Kämpfe an der Morawa mit. Von 1877 ab hielt er sich Studirens halber in Krakau auf und wurde dort im März 1879 wegen Verdachtes socialpolitischer Umtriebe verhaftet und demnächst aus Oesterreich-Ungarn ausgewiesen. Hierauf verkehrte Pablewski in der Schweiz mit den Führern der Socialdemokratie. Von Anfang Januar bis Ende März 1882 hielt sich Padlewski in Paris auf, erlernte dort die Setzerei und arbeitete in Druckereien. In Posen traf Padlewski in den ersten Tagen des September 1882 ein und war zunächst bemüht, mit zuverlässigen Parteigenossen Fühlung zu gewinnen. Ein geeignetes Mittel hierzu bot sich ihm in seiner genauen Kenntniß des Mendelssohn'schen Processes. Er wußte, daß Grzeskiewicz und Slotwinski, die in diesem Processe als Zeugen auftraten, der Socialdemokratie nahestanden und daß Bujakiewicz als Mitangeklagter des Mendelsohn zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Padelski nahm bei Grzeskiewicz in Lawica, einem kleinen, im Landkreise Posen belegenen Dorfe Wohnung, und von diesem Orte aus wurde nun eine rege Agitation zunächst durch laut geführte Privat-Unterhaltungen in Wirthshäusern und alsdann durch im Walde abgehaltene Volks-Versammlungen betrieben. Padlewski präsidirte diesen Volksversammlungen, entwickelte die socialdemokratischen Grundsätze, empfahl Gruppenbildungen und verlas einen an die Arbeiter gerichteten Aufruf, der sich auch in der Nacht zum 22. December v. J. an allen Ecken und Enden hiesiger Stadt in polnischer und deutscher Sprache gedruckt angeklebt fand. An diesen Anheftungen sowohl als auch an den

---

Allabendlich sah man Lieschen das Wittwenhaus betreten, wenn auch nur auf einige Minuten. Bisweilen blieb sie aber auch länger. Dann saß sie zu Frau Sida's Füßen und beantwortete deren Fragen, die seltsamer Weise niemals ihre Vergangenheit berührten.

Frau Sida Rotenborg's Blick aber wurde immer trüber, ihre Wangen bleicher und ihre Stimme klang so leise und wehmüthig, daß es Lieschen tief in's Herz schnitt und sie sich wieder und wieder fragte, ob denn hier Nichts geschehen könne, um ein entfliehendes Leben aufzuhalten.

„Ich fühle mich so müde, Lieschen", sagte die Leidende eines Abends. „Mir ist's, als müßte ich die Augen schließen, um nie mehr zu erwachen".

Die Worte trafen das Mädchen wie ein Stich in's Herz. Hatte sie nicht schon zu lange geschwiegen? Wie oft schwebte ein bittendes Wort auf ihren Lippen und doch hatte sie es nicht auszusprechen gewagt.

„Mir ist es, als ob ich mich nie wieder erheben würde", fuhr Frau Sida fort. „Und doch bin ich nicht krank".

„Doch, Ihr seid krank", sprach Lieschen schüchtern.

Frau Sida blickte sie verwundert an.

„Kind, wie kommst Du zu dieser Behauptung?"

In demselben Augenblick lag Lieschen vor ihr auf den Knieen und hob die Hände flehend zu ihr empor.

„Ihr seid krank, krank vor Sehnsucht nach Eurem Gatten und Eurem Kinde. Zürnt mir, stoßt mich von Euch, aber ich will Euch sagen, was Euch fehlt, damit Ihr nicht einer strafbaren Verblendung zum Opfer fallt und noch mehr Unheil über Diejenigen bringt, die Euch lieb haben".

Frau Sida saß sprachlos. Jähe Röthe und tiefe Blässe wechselten in ihrem Antlitz. Was wußte dieses Mädchen von dem Kummer, der tief verborgen in ihrem Herzen schlummerte?

„Was bedeuten Deine Worte?" fragte sie endlich mit finsterer Miene.

(Fortsetzung folgt.)

Volksversammlungen sollen auch die übrigen Angeklagten lebhaften Antheil genommen haben. Außerdem hielten die vier Angeklagten häufig geheime Conferenzen ab und betrieben in systematischer Weise die Verbreitung von in Genf erscheinenden socialdemokratischen Zeitungen und Zeitschriften. Als Padlewski später nach Posen übersiedelte, trat er unter verschiedenen Namen auf. Grzeskiewicz ist außerdem der Majestätsbeleidigung und Slotwinski der Gotteslästerung angeklagt. — Es sind zu diesem Proceß 52 Zeugen geladen. Rechtsanwalt Hugo Sachs aus Berlin wird die Angeklagten vertheidigen.

Keine Cholera mehr.

Zur Beruhigung und rechtzeitigen Sicherung gegen Choleragefahr veröffentlicht der „Berliner hygienische Verein“ durch seinen Vereinsarzt, Sanitätsrath Dr. P. Niemeyer, folgende bemerkenswerthe Lehren:

Nachdem ich in meiner Vaterstadt Magdeburg in den beiden gewaltigen Cholera-Ausbrüchen von 1855 und 1873 theils als Spitals-, theils als Armen- und Gewerksarzt mitten innen gestanden, konnte ich mich zur Genüge überzeugen, daß zur Ausbreitung und Verschlimmerung hauptsächlich zwei Umstände beitrugen: die bloße Angst und die völlige Rathlosigkeit des Einzelnen, letztere als Mutter einer ebenso planlosen wie gesundheitswidrigen Vielgeschäftigkeit. Was man bis jetzt in den Tagesblättern zu lesen bekommt, berichtet nur von den Maßregeln, welche die öffentliche Gesundheitspflege trifft, um, so viel an ihr ist, die sogenannte Verschleppung der Seuche von ihrem jetzigen Herde in noch seuchenfreie Gegenden zu verhüten, und wenn sich auch darüber streiten läßt, ob dieses Vorgehen viel helfen wird, so trägt es doch wesentlich zur Beruhigung des ängstlichen Gemüthes bei.

Die persönliche Gesundheitspflege aber darf ihrerseits die Thatsache nicht verheimlichen, daß die Cholera durchaus nicht allemal von außen her „kommt“, sondern daß sie, zumal in einer Jahreszeit von so ausgeprägt „tropischem“ Charakter wie die jetzige an Ort und Stelle ausbrechen kann. Genau genommen haben wir ja in jedem halbwegs warmen Sommer in großen Städten Cholera oder, wie man beschwichtigend sagt „Cholerine“ der kleinen Kinder, welche nicht durch Ansteckung, sondern einfach durch gesundheitswidrige Pflege — luft- und wasserscheues Verhalten, unvernünftiges „Rechtwarmhalten“ und andere schon oft von ärztlicher Seite beklagte Fahrlässigkeiten — entsteht. Wie bei Erwachsenen die bloße niederschlagende Gemüthsaufregung zur Krankheit „disponiren“ kann, lehrt die alltägliche Erfahrung, daß schon unter gewöhnlichen Verhältnissen einfacher Schreck und Angst dem stärksten Mann „das Herz in die Hosen fallen“ lassen kann. Doch auch auf experimentellem Wege hat ein Dr. Mosso, Jünger Ludwigs, nachgewiesen, daß einerseits geistige Aufraffung die Blutströmung nach dem Hauptorgane, andererseits geistige Niederdrückung die Strömung nach innen treibt. Kommt nun im letzteren Falle noch, wie bei heißer Witterung, allgemeine leibliche Erschlaffung hinzu, so genügt ein leichter Diätfehler, z. B. Genuß unreifen Obstes, Gurkensalates u. dgl., um das Zeichen zu jener Ueberfluthung nach innen zu geben, deren gewaltiger Ausbruch nach oben und unten eben den Cholera-Anfall vom gewöhnlichen Brechdurchfall unterscheidet. Förmlich gefördert wird die Entleerung noch durch Einnehmen von warmem Getränk, scharfen Tropfen (Rum, Aether u. dgl.), Pulvern und dergl. Hausmitteln, während das einzig Richtige, weil wirklich Durstlöschende und den Brechreiz Stillende Genuß von Eiswasser wäre. Im Magdeburger Krankenhause hielten wir uns mit der Verordnung von Medicin sehr bald nicht mehr auf, sondern vertheilten massenhaft blos Roheis und als ebenfalls kühlendes Getränk — Weißbier.

Bei Privatkranken vollends wurde mit Suchen nach dem nur schwer habhaft zu werdenden Arzte, mit Holen von „Choleratropfen„ aus den entfernten überfüllten Apotheken u. s. w. die für kräftiges, erfolgreiches Eingreifen günstigste Zeit vertrödelt. Auch sonst bietet die Apotheke — in der ja Roheis gewöhnlich nicht zu haben — kein wirkliches Hülfsmittel, sondern dies hat jeder Erwachsene und zum muthigen Handeln Entschlossene im eigentlichsten Sinne des Wortes in der Hand: einfach nämlich gilt's, durch tüchtige äußerliche Reizung die erlöschende Hautthätigkeit zu wecken und die Blutströmung wieder nach Außen zu lenken, mit anderen Worten: den Kranken warm zu reiben und, wo möglich in Schweiß zu bringen. Statt der noch üblichen Senfteige, welche, ohne diesen Zweck zu erreichen, meist böse Geschwürsflächen hinterlassen, ergreife man ein Paar tüchtige Frottirhandschuhe und verarbeite damit den Patienten von oben bis unten.

Mit einem Worte läßt sich sagen: der fertige Cholerakranke muß etwa wie ein aus dem Wasser gezogener Scheintodter behandelt werden, für dessen Wiedererweckung besonders tüchtiges Reiben als nützlich gilt.

Rechtzeitige, gewohnheitsmäßige Kräftigung des Hautorgans bietet auch die sicherste Schutzmaßregel wider Erkrankung, und zwar nicht blos vor sondern mitten im Ausbruche, vor dem man also nicht Reißaus zu nehmen braucht. Von den Magdeburger Stammgästen des Schwimmbadebassins wurde kein Einziger von der Cholera und schon gar Keiner von der Cholera-Angst befallen. Unschwer ließe sich auch nachweisen, daß die Seuche bei uns erst Einzug hielt, nachdem Jahrzehnte lang vorher einerseits der früher allgemein übliche Besuch der Badeanstalten aufgehört hatte, andererseits durch überhandnehmendes Bierphilisterthum und Verweichlichung, sogenanntes Inachtnehmen gegen Erkältung, die „Disposition“ geschaffen worden war. Mit der neuerdings durch die higienische Mission erfolgten Wiedererweckung des Sinnes für Hautpflege haben wir uns in der That gegen erhebliche Ausbrüche bereits von langer Hand am wirksamsten gesichert.

Locales.

Thorn, den 10. Juli 1883.

— **Die Ernennung eines zweiten General-Superintendenten für Ost- und Westpreußen** betreffend, liegt folgende Nachricht aus: Berlin vor: Für die Stelle eines zweiten Generalsuperintendenten für die evangelische Provinzialkirche von Ost- und West-Preußen ist nach der „Kreuzzeitung“ Consistorial-Rath Taube in Bromberg auserseben. Er wird seinen Wohnsitz zunächst in Königsberg haben, wo auch der erste Generalsuperintendent Carus wohnt, für später wird aber die Versetzung nach Danzig vorbehalten bleiben.

— **Offene Stellen für Militär-Anwärter.** Wir wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, mangelt es im Bereiche der Königlichen Eisenbahn-Direction Bromberg für eine größere Anzahl Bureau-Aspiranten Stellen an civilversorgungsberechtigten Bewerbern. Es bietet sich hiernach für Militäranwärter, vorzugsweise für solche, welche während ihrer Dienstzeit Gelegenheit gehabt haben, mit Bureauarbeiten beschäftigt zu werden, eine günstige Aussicht, sofort Stellung zu finden, wenn sie im Besitze des Civilversorgungsscheins sind, oder den Nachweis führen können, daß sie diesen Schein binnen Kurzem erhalten werden. Die bezüglichen Anträge sind unter Beifügung der Militär-Versorgungspapiere und eines Lebenslaufes an die Königliche Eisenbahn-Direction in Bromberg, oder an eins der ihr unterstellten Betriebs-Aemter (Königsberg i./Pr., Danzig, Stolp, Stettin, Berlin, Schneidemühl, Bromberg, Thorn) zu richten. Um aussichtslosen Bewerbungen vorzubeugen, wird besonders hervorgehoben, daß nicht versorgungsberechtigte Militärs keinerlei Aussicht auf Berücksichtigung haben.

— **„Anna Schramm kommt!“** annoncirt die Direction des Sommertheaters. Das ist für die Theaterfreunde hier ein Ereigniß, über das wir eigentlich nicht viel Worte zu machen brauchen, denn jeder kennt die große Bedeutung des angemeldeten Gastes. Nur möchten wir speciell auf die unter Mitwirkung der gefeierten Künstlerin zur Aufführung kommenden Stücke resp. über ihre Partie darin einiges zur Mittheilung bringen und wählen zu dem Zwecke einige Fragmente aus Recensionen über die am anhaltischen Hoftheater stattgehabte Aufführung derselben Piecen. Es heißt darin:

Die humorreiche Künstlerin, welche sich im Fluge die wärmsten Sympathien erwirbt, hatte drei Einacter gewählt, von denen der eine immer lustiger war als der andere. Im „Ungeschliffenen Diamant“ führte sie uns in reizender Wiener Plauscherei das unverfälschte Naturkind vor, welches, reich mit Mutterwitz begabt, sich unter den Zwang eines blasirten, lügenhaften, vornehmen Tons nicht beugen will, ihren adligen Gatten dadurch in Verzweiflung bringt, aber durch die Wahrhaftigkeit ihres Wesens und ihre Herzensgüte dennoch besiegt. Frau Anna Schramm spielte diese Rolle meisterhaft. Noch drastischer war die Dame als Dienstmädchen Charlotte im „ersten Mittagessen“, ein vorzügliches Pendent ihrer Rolle am ersten Gastspielabend, und könnten wir nur wiederholen, was in der kleinen Besprechung über „Durchgegangene Weiber“ rühmend hervorgehoben wurde. Das fröhlichste Ende des lustigen Abends bildete der Salingré'sche Schwank „Für's Theater laß' ich mein Leben.“ Hier zeigte sich die Künstlerin in bewunderungswürdiger Vielseitigkeit und erzielte einen durchschlagenden Erfolg.

Daß hier bei Aufführung dieser Stücke in keinem der beliebten Vorzüge Fr. Anna Schramm zurückbleiben wird, dafür bürgt ihre renommirte Routine und die vorzügliche Verfassung der von der Direction Singer für unsere Sommerbühne getroffenen Einrichtungen überhaupt. Man darf deshalb auf exquisite Genüsse gefaßt sein und es bliebe nur zu wünschen, daß es unserm verehrten Gaste in Thorn recht lange gefallen möchte.

Das von der Direction der Frau Anna Schramm zu zahlende bedeutende Spielhonorar dürfte die Direction zwingen, für die Dauer des Gastspieles eine Erhöhung der Preise eintreten zu lassen.

— **Chinesische Touristen.** Gestern passirten unsere Stadt aus Warschau kommend zwei Chinesen Lo Czu Ling und Ber To Cze Hang. — Sie sind nach Europa gekommen nur um verschiedene Länder kennen zu lernen. Die Chinesen sind europäisch gekleidet, ihre Bedienung besteht aus drei Franzosen.

— **Zur Ordnung der Droschken am Bahnhofe.** Herr Polizeicommissar Finkenstein attrapirte gestern am großen Bahnhof einen Droschkenkutscher, der das seine Droschke als bestellt bezeichnende Fähnchen aufgesteckt hat, obwohl er rechts vom Perron hielt. Den auf Bestellung zum Bahnhofe fahrenden Droschken ist jedoch vorgeschrieben, dort links vom Perron hinter den Hotelwagen zu halten, während die rechts stehenden für jeden Fahrgast disponibel sein müssen. Dieser Pflicht dürften aber mitunter aus besonderen Gründen die Kutscher auszuweichen suchen und wird deshalb wieder strengere polizeiliche Controle eingeführt, und auch das Publikum gebeten, durch Zuwiderhandlungen sich nicht irre führen zu lassen.

— **Strafkammer Sitzung** vom 10. Juli. Zu Plywaszewo bei Briesen beauftragte am 13. December v. J. der emeritirte Lehrer und Eigenthümer Klemp seinen Sohn, Nachts eine Inspicirung des Torfmoors zu unternehmen, weil ihm dort häufig Torf gestohlen wurde. Klemp jr. traf drei Personen auf dem Moor, die schnell zu entkommen suchten, aber es gelang Klemp, eine derselben, eine Frau, zu erfassen, suchte diese aufzuhalten und pfändete ihr ein Tuch. Alsbald kam einer der weggelaufenen Männer zurück und machte auf Klemp einen Angriff, wobei er mit einem Messer fuchtelte. Klemp, der einen Stich am Arm vorbeigehen fühlte, mußte die Frau los lassen. Als nächtliche Besucher des Torfmoors wurden der Arbeiter Romanowski, dessen Frau und der Arbeiter Lewinski ermittelt, wozu diese theils selbst beitrugen, indem sie sich durch Redensarten verriethen. Heute standen diese drei Personen vor der Strafkammer, nachdem kürzlich schon ein Termin für sie angestanden, der aber wegen entschuldigten Ausbleibens des Zeugen Klemp vertagt wurde. Klemp erkannte an dem R.'schen Ehepaar große Aehnlichkeit mit den in jener Nacht betroffenen Personen und auch ergaben sich gegen diese und Lewinski aus der Beweisaufnahme weitere Indicien. Die Staatsanwaltschaft berechnete die Beweismomente dahin, daß der von den Angeklagten gemeinschaftlich verübte Torfdiebstahl erwiesen sei, ebenso, daß Romanowski den Zeugen Klemp thätlich angegriffen, dieser Angriff aber nicht in Körperverletzung übergegangen sei, dagegen sich als Bedrohung und Nöthigung durch Gewalt qualificire. Ziemlich entsprechend dem Strafantrage der Staatsanwaltschaft verurtheilte der Gerichtshof den Romanowski, bei dem Vorstrafe in Betracht kam, zu 3 Wochen Gefängniß wegen Diebstahl und 14 Tage Gefängniß wegen Bedrohung, zog die Strafe in 4 Wochen Gefängniß zusammen und 3 Wochen ab für durch Aussetzung des vorigen Termins verlängerte Untersuchungshaft. Frau R. und L. wurden wegen Diebstahl zu je 1 Woche Gefängniß verurtheilt, aber auf freien Fuß gesetzt, weil die Strafe als durch Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurde. (Bericht über den weiteren Verlauf der Sitzung folgt in nächster Nummer.)

— **Polizeibericht.** Eingesperrt wurden 6 Personen. — Mit dem 15. Juli beginnt der Hundefang, es werden deshalb die Besitzer von Hunden aufmerksam gemacht, daß alle Hunde, welche ohne Maulkorb betroffen werden, resp. die nicht an der Leine geführt sind, abgefangen und falls sie nicht binnen 3 Tagen reclamirt, getödtet werden. — Der Arbeiter Jos. Waszièwski wurde gestern verhaftet, weil er im Besitze eines wahrscheinlich in einer Schuhmacherwerkstätte gestohlenen Paares unfertiger Damen-Gamaschen befunden wurde und dieselben zu verkaufen suchte. Der unbekannte Eigenthümer der Gamaschen kann sich bei Herrn Polizei-Commissar Finkenstein melden.

Aus Nah und Fern.

— * **(Ein hübsches Beweisstück.)** Bis zu welchem Grade von Naivetät und Ungezwungenheit die Lehre Hahnemann's ihre Anhänger aus dem Publikum — und es dürfte bekannt sein, daß diese sich nicht etwa nur aus den unteren ungebildeten Ständen rekrutiren, sondern das ebenso fanatische, wie kritiklose Hauptcontingent stellt gerade die höchste Aristokratie — zu bringen vermag, dafür diene folgendes reizende Geschichtchen zum Beweis, welches der berühmte Cliniker, Herr Geheimrath Prof. Dr. Leyden in der jüngsten Sitzung des Vereins für innere Medicin selbst mittheilte. Ein der höchsten Aristokratie angehöriger Herr erkrankte plötzlich; sein Zustand wurde so bedenklich, daß der behandelnde Arzt, welcher die Verantwortung nicht allein tragen wollte, Herrn Geheimrath Leyden zur gemeinsamen, weiteren Behandlung des Patienten consultirte. Gleich bei seinem ersten Besuche fand dieser den Erkrankten in einem so besorgnißerregenden Zustande, daß er sich verpflichtet fühlte, der Gemahlin des Patienten, welche sich mit der gesammten übrigen Familie auf Reisen befand, von der schweren Krankheit ihres Gemahls Mittheilung zu machen. Es wurde demnach ein von den beiden Herren unterzeichnetes Telegramm abgesandt, welches in schonender aber bestimmter Form die Krankheit und die drohende Gefahr schilderte und der Dame nahelegte, daß ihre Anwesenheit am Krankenbette des Gatten erwünscht sei. Es traf auch bald Antwort ein, wenn auch eine andere, als die Aerzte erwarteten. Denn während es doch nichts Uebriges gewesen wäre, wenn die Antwort gelautet hätte: „Ich komme mit dem nächsten Zuge!“, oder doch wenigstens: „Ist es dringend nothwendig, daß ich komme?“ enthielt das an Herrn Geheimrath Leyden persönlich adressirte Telegramm der Frau Gräfin nur die Worte: „Wenn noch Fieber, dann Aconitin.“ Ob der Herr Professor dem liebenswürdigen Rathe Folge geleistet, hat er leider nicht mitgetheilt.

— * **(Das Räthsel des Geizes.)** In dem erbärmlichen Stübchen im 5ten Stockwerk eines Hauses in Paris lebte ein ältlicher, kränklicher und schwächlich aussehender Mann, von dem kein Hausbewohner wußte, was er trieb und wovon er lebte. Lemeneur ging nur Abends aus. Da wurde er krank und ließ sich täglich einmal von dem Thürsteher etwas Suppe und Brod durch die halbgeöffnete Thür reichen, er bezahlte die paar Sous baar. Als er zum erstenmale wieder ausgegangen war, brachte ihn ein Sicherheitsbeamter zu Wagen vor das Haus. Er ist, sagte er, vor Hunger vor einem Bäckerladen zusammengebrochen, ein Brödchen, das wir ihm gereicht haben, hat er heißhungrig verschlungen. Da er nicht gehen konnte, brachten wir ihn auf die Polizei; wir hielten ihn für einen Dieb, untersuchten ihn und fanden auf seinem Leibe 32 000 Francs. Er hat nachgewiesen, daß sie sein Eigenthum sind. Hier haben Sie Ihren Miethsmann! — Der alte Mann ließ sich ins Spital bringen. Bezahlen Sie, sagte der Beamte, Sie haben ja Geld! — Bezahlen? nein! — Er schlich in sein Stübchen zurück. Am nächsten Tage aber setzte er es durch, daß er unentgeltich im Spital aufgenommen wurde, und da starb er nach drei Tagen und wurde auf dem Armenkirchhof eingescharrt. Als die Richter sein Dachstüchen unter Siegel legten, fanden sie 30 000 Fr. in Banknoten unter Lumpen in einem alten Hute, 50 000 Fr. in Werthpapieren zwischen Matratzen versteckt und 300 000 Fr. in einem Strohsacke. Ein junger Officier der Ehrenlegion, um den er sich niemals gekümmert, ist sein einziger Verwandter und Erbe.

— * **(Hiobs-Post aus Amerika.)** Newyork, 3. Juli. Ueber Newyork und Neu-England wütheten in gestriger Nacht Wirbelstürme. Einer derselben hat in Cromwell unweit Hardford, Connecticut fast jedes Gebäude auf seinem verherenden Pfade zerstört, wobei 14 Personen getödtet wurden. — Das Armenhaus in Harrisburg, Pennsylvanien, welches eine große Anzahl irrsinniger und gebrechlicher Personen beherbergt, brannte gestern gänzlich nieder. Der angerichtete Schaden beziffert sich auf 150 000 Doll. Nur zwei Frauen erlitten unerhebliche Brandwunden, allein der Lebensverlust wäre entsetzlich geworden, wenn nicht eine entschlossene Frau, die drohende Gefahr erblickend, alle gesunden Personen rasch aus dem brennenden Gebäude getrieben und die schleunige Wegführung der hilflosen Insassen gesichert hätte.

Letzte Post.

Berlin, 9. Juli Erbherzog Karl Ludwig ist im strengsten Incognito zum Besuch der Hygieneausstellung hier angekommen.

Karlsruhe, 9. Juli. Der Kaiser ist heute Mittag hier eingetroffen und von der Großherzoglichen Familie auf dem Bahnhof empfangen worden.

Muthmaßliches Wetter am:

11. Juli. Correctur: Am Vorabend oder Nachts Regen, dann bis Mittag noch in geringerem Grade trüb, später aufklärendes Wetter.

12. Juli. Vormittags veränderlich, Nachmittags vorherrschend schön.

13. Juli. Fortdauer guten Wetters mit Anfangs ziemlich normaler Temperatur, die später jedoch wieder steigt.

Fonds- und Produkten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 10. Juli 1883.

Wetter: schön.

Weizen sehr schwache Zufuhr, flau. 122pfd. hell mit Auswuchs 153 Mk, 126pfd. hellbunt gesund 180 Mk, 127/8pfd. hellbunt gesund 185 Mk.

Roggen sehr matt. 120pfd. 127 Mk, 124pfd. trocken 131 Mk.

Gerste Futterwaare 115—122 Mk, Brauwaare 125—132 Mk.

Erbsen Kochwaare 147—155 Mk.

Hafer mittler 122—130 Mk.

Alles pro 1000 Kilo.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 10. Juli.

Fonds: (fest)		9./7. 83.
Russ. Banknoten	198—75	199—25
Warschau 8 Tage	198—25	198—75
Russ. 5% Anleihe v 1877	94—20	93—90
Poln. Pfandbr- 5%	62—50	62—40
Poln. Liquidationsbriefe	54—90	54—90
Westpreuss. do. 4%	101—70	101—70
Westpreuss. do. 4½%	101—30	101—40
Posener do. neue 4%	101—20	101—25
Oestr. Banknoten	171—10	171
Weizen gelber pr. Juli-Aug.	188	189—50
Sept-Oct.	191	192—50
von Newyork loco	113	113—50
Roggen loco	145	145
Juli-Aug	145	146—50
Sept-Oct	147	149
Octob-Nov.	148	150
Rüböl Juli	63—20	62—40
Septemb.-Octb.	59—30	59—20
Spiritus loco	57—50	57—30
Aug.-Septb	57—10	57
Sept Octob	54—80	54—80

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ult. Juni 1883 sind:
18 Diebstähle,
1 Hehlerei,
1 Unterschlagung
ferner:
43 liederliche Dirnen,
25 Obdachlose,
40 Trunkene,
9 Bettler und
30 Personen
wegen Straßenskandal und Schlägerei zur Arretirung gekommen.

1798 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden sind angezeigt:
1 Stück schwarz Kammlot,
1 Stück Wachstuch,
1 kleiner goldener Ring,
1 baumwollene Pferdedecke.

Die Verlierer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Eigenthumsrechte binnen 3 Monaten an die unterzeichnete Polizei-Behörde zu wenden.

Thorn, den 7. Juli. 1883.

Die Polizei Verwaltung.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Mittwoch, den **11.** Juli 1883.
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung.

A. Die in voriger Sitzung unerledigt gebliebenen Vorlagen.

B. Neue Vorlagen.

1. Antrag auf Bewilligung der Kosten zur Annahme einer Waschfrau für das Armenhaus mit 4 Mk. monatlich pro 1. April 1883/84; 2. Protocoll über die Revision des Krankenhauses vom 7. Mai cr.; 3. Antrag auf Aufhebung des Beschlusses vom 20. Juni cr. betreff. die Kündigung der Dienstwohnung des Dirigenten der Knabenschule und Genehmigung zur Unterbringung zweier Schulklassen im bisherigen Elementarmädchen-Schulgebäude; 4 Mittheilung von dem zum 23. Juli cr. angesetzten Termin zur Verpachtung von 2 Morgen Sandland an den Bäckerbergen pro 11. November 1883 bis 1. April 1887 unter den bisherigen Bedingungen; 5. Zuschlagsertheilung zur Lieferung von gelöschtem Kalk zum Ausbau des Junkerhofes an Herrn C. B. Dietrich und Sohn pro Cubm für 10 M. 12. Pfg.; 6. Zuschlagsertheilung zur Vergebung der Arbeiten und Materiallieferung zum Ausbau des Weichselufers und zwar: **a.** die Lieferung der Kreuzhölzer u. Bohlen an Herrn A. Pastor für die Summe von 8042 Mk.; **b.** die Ramm- und Zimmerarbeiten an Herrn Nickel aus Inowrazlaw für **10** pCt. unter den Anschlagspreisen; **c.** die Lieferung der Pflastersteine an Herrn Munsch für $3^1/_2$ Procent unter den Anschlagspreisen; **d.** die Steinsetzerarbeiten an Herrn Munsch für **7** pCt. unter den Anschlagspreisen; 7. Zuschlagsertheilung zum Verkauf des Seiten- und Taschengebäudes auf dem Hofe des alten Töchterschulgrundstücks an Herrn v. Kobielski für 30 Mark. 8. Zuschlagsertheilung zum Verkauf des Seitengebäudes auf dem Junkerhofe an Herrn v. Kobielski für 50 Mark; 9. Antrag auf Erhöhung der Remuneration der Uhrmacherfrau Schmuck für das Aufziehen pp. der Uhr im neuen Schulhause um 36 Mk. pro Etatsjahr 1883/84. 10. Antrag auf Genehmigung zum Umtausch des nach St. Petersburg gehörigen 1. Thorner Schöffenbuchs gegen ein im städt. Archiv befindlichen russischen Werkes und eventuell Bewilligung des etwa noch erforderlichen Geldzuschusses.

Thorn, den 6. Juli 1883.

gez. **Boethke,**
stellv. Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Für unser Krankenhaus sollen sogleich **200 Centner Würfel-Heiz-Kohlen** von guter, trockener Beschaffenheit mindestfordernd angekauft werden. Die Lieferung erfolgt frei in den Hof des Krankenhauses.

Gefällige Offerten sind bis zum

20. Juli cr. Mittags 12 Uhr

in unserem Bureau II (Stadtsecretariat) versiegelt und mit Aufschrift versehen einzureichen.

Thorn, den 9. Juli 1883.

Der Magistrat.

Ich vermittele auf
städtische Grundstücke
unkündbare Amortisations-Capitalien
zu $4^5/_6$ bis 5 pCt, bis zu $^2/_3$ der Feuerkasse.
C. Marczyński-Inowraclaw.

Polizl. Bekanntmachung.

Nachstehender

Zusatz-Tarif

zum Droschkentarif für die Stadt Thorn vom 3. Juni 1865.

Während der Sperrung des Culmer-Thores und so lange die Kriegspassage dem öffentlichen Verkehr nicht geöffnet ist, sind außer den Sätzen des Droschkentarifs vom 3. Juni 1865 zu zahlen:

für jede Fahrt auf die Culmer-Vorstadt und nach Mocker oder darüber hinaus, bei welcher eine der Chausseen vor dem Culmer-Thore berührt werden, für 1—2 Personen ein Zuschlag von 20 Pfg., für 3—4 Personen ein Zuschlag von 30 Pfg.

Thorn, den 6. Juli 1883.

Der Magistrat. Die Poliz.-Verwaltung.

wird hier hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 6. Juli 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nachdem wir bei der Königlichen General-Kommission die Ablösung sämmtlicher Renten-Grundzinse u. s. w. welche für uns auf Grundstücken der Stadt Thorn eingetragen stehen, beantragt haben, machen wir die betreffenden Schuldner hiermit darauf aufmerksam, daß sie durch Zahlung des zwanzigfachen Betrages der jährlichen Abgabe das Ablösungsverfahren, — die damit verbundenen Termine, Kosten u. s. w. vermeiden können.

Wir haben unsere Kasse mit entsprechender Einnahme Anweisung versehen und ersuchen um eventl. Beschleunigung der Einzahlung der Ablösungs-Kapitalien, da der Termin zur Aufnahme des Ablösungs-Rezesses nahe bevorsteht.

Die löschungsfähigen Quittungen werden von uns kostenfrei ertheilt werden.

Thorn, 9. Juli 1883.

Der Magistrat.

Die Lieferung von zwei Millionen **Mauersteinen** und ein Tausend Cubikmeter gesprengter **Feldsteine,** frei auf den Bauplatz der Zuckerfabrik Melno bei Bahnhof Melno, soll im Ganzen oder getheilt vergeben werden.

Die Lieferungen haben cir. d. 1 Aug. d. J. zu beginnen, nach näherer Verabredung Bezügliche Offerten sind gefälligst zu richten an Herrn **Bieling** Hochheim pr. Jablonowo.

Der Vorstand der Zuckerfabrik Melno.

!! Beachtenswerth !!

Wegen meines bevorstehenden Umzuges nach der

Butterstraße

verkaufe ich

sämmtliche Waarenbestände

Theils zum, Theils unter dem Kostenpreise und bietet sich somit eine günstige Gelegenheit zum Einkaufen **Neustadt 266**

Lesser Cohn.

Für die Einmachezeit

bringe ich das in meinem Verlage erschienene

Koch- u. Wirthschaftsbuch

„Martha"

in empfehlende Erinnerung. Dasselbe ist durch den **reichen Inhalt** erprobter **Recepte** und der auf langjähriger **Erfahrung** beruhenden **Rathschläge** für **Küche** und **Haus** derartig in der **Gunst der Hausfrauen,** daß weitere Empfehlung überflüssig wäre.

Preis in elegantem Leinwandband 3 Mark in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig.

Walter Lambeck.

3000 Mk. u. 1800 Mk. sofort auf sichere Hypothek zu vergeben durch
C. Pietrykowski, Thorn, Brb. Brst. II 51.

1 Methode **Toussaint Langenscheidt,** (Englisch) ist zur Hälfte des Ladenpreises (27 Mk.) zu verkaufen Näheres in der Expedition d. Zeitung.

Caffee

direkt von den Importeuren zu nachstehenden außerordentl. billigen Preisen:

Afric. Perl-Mocca gut z. Misch.	M. 7.15
Rio, grün, kräftig, reell	„ 7.55
Santos, grünbohnig u. gutschm.	„ 7.95
Campinas, tiefgrün, sehr kräft.	„ 8.25
Grüner Java, bohnig, kräftig feinschmeckend	„ 8.85
Guatemala, f. kräft., bel. Caffee	„ 9.15
Gelb. Java, vorz. Gschm.-Caffee	„ 10.25
Perl-Ceylon, tiefgrün, feinfein	„ 10.55
Plant.-Ceylon, tiefbl., extraf.	„ 10.75
Gelb. Java, (Cheribon). großb. gleichm. ff.	„ 11.35
Gold-Java (Menado), goldbr. schwer und edel	„ 11.60
Perl-Menado, hochfein. Caffee, schöne Perlen	„ 11.80
Blauer Cuba, großb. herrlicher Caffee	„ 12.95
Arab. Mocca, ff. Qualität	„ 13.50

Preise verstehen sich für $9^1/_2$ Pfd. netto, incl. Zoll, Porto und Emb., also frei Wohnort.

A. K. Reiche & Co., Hamburg.

Das langjährige Renommee des Hauses bürgt für reellste Bedienung

Vorläufige Anzeige.

Schützenhaus zu Thorn.

(A. Gelhorn)

Freitag, 13. Sonnabend 14. und Sonntag 15. Juli cr.

Humoristische Soirée

der renomirten und beliebten

Leipziger

Quartett- und Concert-Sänger

Herren **Eyle, Sehlow, Gipner, Sémada, Platt, Maass und Hanke.**

Jeden Tag **neues,** sehr gut gewähltes Programm.

Es finden überhaupt nur 3 Soiréen statt.

Alle Inserate

für die **„Thorner Zeitung", „Berliner Tageblatt"** (gelesenste Zeitung Deutschlands) sowie für **alle anderen Zeitungen** und **Fachzeitschriften** Deutschlands u. d. Auslandes befördert billigst

Rudolf Mosse, Berlin S. W., Jerusalemerstrasse 48.

In Thorn vertreten durch **Ernst Lambeck** (Thorner Zeitung.

! Dem Menschen total unschädlich!
Mit nahezu übernatürlicher Kraft und **Sicherheit**
tödtet das neu entdeckte **Andel's**

Überseeische Pulver

Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaben, Russen, Fliegen, Ameisen, Motten, Blattläuse, Raupen rc. und zwar **derart,** daß von der vorhandenen Insectenbrut **auch nicht eine Spur übrig bleibt.**

In **Thorn** bei **F. Menzel.**



Dampfer „Fortuna"

ladet **Donnerstag, den 12. d. M.** nach sämmtlichen Plätzen an der Weichsel, sowie **Stettin, Elbing, Königsberg, Hamburg** rc.

Anmeldungen erbeten bei

Theodor Taube.

Album von Thorn

12 photo-lith. Ansichten in Mappe in **sämmtlichen Buchhandlungen.**

F. Mattfeldt
Berlin
Platz vor dem neuen Thor 1 a.
expedirt Passagiere
von **Bremen** nach

Amerika

mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Alle Auskunft unentgeltlich.

Vertretungen für grössere Geschäftsfirmen in Polen

sucht Unterzeichneter, ein Deutscher, bei reicher geschäftl. Erfahrung und Bekanntschaft, besonders für Einkäufe von **Kartoffeln, Wolle, Getreide etc,** sowie für jeden anderen Auftrag. Strenge Reellität garantirt. — Näheres Rittergutsbesitzer

Kroll in **Warschau**
ul. Królewska Nr. 3. m. 16 oder auch in **Belchatow** bei Petrokow (Polen.)

Bretter,

4/4, 5/4 und 6/4" zu Fußböden, trocken, empfiehlt
Carl Schmidt.

Hinter-Weizen
sowie **Futter- und Koch-Erbsen** u. s. w. offerirt billigst
H. Safian.

Gummi-Artikel, Dtz. Mk. 2.00 und 3.00 vers. briefl. unter Nachnahme
J. Bär, Posen, Breitestr. 18b.

Reine gesiebte **Birkenasche** und eine **Platte** zur engl. **Küche** zu verkaufen.
A. Endemann.

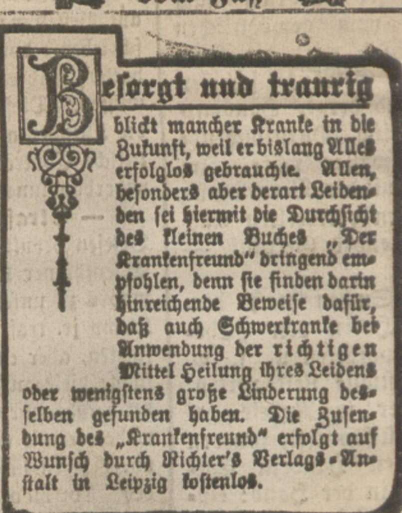
Wäsche wird zu billigen Preisen sauber gewaschen und geplättet. Zu erfragen bei Frau Schlosser
Herzog, Mauerstr. 394.

Krebse

bei
Jacob Siudowski.



Tivoli
von **heute** ab **Culmbacher Bier vom Faß**


Besorgt und traurig

blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang Alles erfolglos gebrauchte. Allen, besonders aber derart Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „Der Krankenfreund" dringend empfohlen, denn sie finden darin hinreichende Beweise dafür, daß auch Schwerkranke bei Anwendung der richtigen Mittel Heilung ihres Leidens oder wenigstens große Linderung desselben gefunden haben. Die Zusendung des „Krankenfreund" erfolgt auf Wunsch durch Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kostenlos.

Eine gebildete Dame,
die viele Jahre einen größ. Haushalt selbständ. geleitet, wünscht zum 1. Oct. einen ähnl. Wirkungskr Gefl. Anfr. n. entg. Hr Sanitätsr. **Dr. Lindau-Thorn.**

Anständige Knaben
werden des Sonntags zum Bieraustragen im **Volksgarten** gesucht. Zu melden von 3 Uhr Nachmittags.

Einen **Lehrling** sucht
K. Schall, Tapezierer Culmerstr. 333

Brettschneider
werden gesucht Bromberger Vorstadt auf dem **Schmidt'schen** Holzplatze neben „Tivoli."

2 Familienwohnungen sind jetzt zu vermiethen und vom 1. Octbr. zu beziehen; jede Wohnung besteht aus 2 Stuben, Küche, Keller, Boden, Kammer und gemeinschaftlicher Waschküche Gerstenstr. Nr. 98 bei **C. Pohl.**

Hofwohnung, parterre, 3 Zimmer und Zubehör vom 1. October zu vermiethen Brückenstraße 25/26.

Eine **Gartenwohnung** nebst **Pferdestall** vom 1. Octbr. zu verm. bei **Micksch,** Fleischermstr. Kl. Mocker

Eine größere Wohnung zu verm. bei **Moritz,** Mocker, dem Wiener Café gegenüber.

Die vom Herrn Amtsrichter **v. Hülst** bewohnte Gelegenheit, sowie ein Comtoir sind vom 1. October zu vermiethen Baderstraße 56.

Ein **Zimmer** nebst **Cabinet,** möbl. oder unmöblirt, ist per sofort vermiethen Weißestraße Nr. 67.

Annenstr. 181, 1. Etage zu vermieth.

Vom 1. August ist Seglerstr. 138 I. eine Familien-Wohnung zu verm.

Ich verreise bis bis zum **1. August.** Mein Vertreter ist Herr Sanitätsrath **Dr. Lindau.**

Dr. Passauer,
Oberstabsarzt.

Meine Wohnung befindet sich v. 1. Juli ab Neust. Mkt. No. 147/148.
J. Biermann, Portraitmaler a. **Paris.**

Briefbogen

mit **Ansichten von Thorn** in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.

2 freundl. Zimmer z. 1. Oct. z. vrm. Zu erfrag. im Photograph **Jacobi'**schen Hause 2 Trp. **Gartenseite rechts.**

Bäckerstraße 257
ist die Bel-Etage vom 1. October zu vermiethen **Hintzer.**

Große und kleine Wohnungen, gut renovirt, wie auch ein Pferdestall, vom 1. October und von jetzt offerirt **Wtwe. R. Gliksman.**

Die vom Rath Herrn **Steinberg** bewohnte Wohnung ist vom 1. Oct. d. J. anderweitig zu verm. zu erfr. bei **Streletzki** Bäckermstr. Annenstr. 189.

In meinem Hause **Nr. 161 Altadt** ist die Bel-Etage vom 1. October zu vermiethen. **Meyer Leyser.**

2 Wohnungen sind zu vermiethen Kl. Mocker Nr. 2. **Schäfer.**

Eine größere **Familienwohnung** hat zu vermiethen **D. Sternberg.**

Vom 1. October, Wohnung, drei Zimmer zu vermiethen. Mocker 22. Postagentur.

Wohnung: 2 Stub., Cab. nebst Zubeh. zu verm. Gr. Gerberstr. 277/78.

Versetzungshalber ist die von Herrn Oberstlieutenant **Linker** bewohnte Etage Altstadt 233 vom 1. October ev. schon früher zu vermiethen.
Ollmann.

Logis m. Beköst. Heiligegeiststr. 172 II.

2 herrschaftl. Wohnungen zu vermiethen, Feldkeller, **Culmerstraße 345.**

2 größere Wohnungen Culmerstraße 320, zu erfragen daselbst 2 Tr.

Sommertheater in Thorn.

Mittwoch, den 11. Juli.
— Zum zweiten und letzten Mal: —
„Fatinitza."
Komische Oper in 3 Acten von F. Zell und R Genee.
Musik von Franz v. Suppé.

Donnerstag, den 12. Juli.
Erstes Gastspiel der Frau
Anna Schramm
Das erste Mittagessen
Lustspiel in 1 Act von **Carl Görlitz.**
Ein ungeschliffener Diamant
Schwank in 1 Act von **A. Baumann.**
Aennchen vom Hofe
Lustspiel mit Gesang in 1 Act von **OE. Jacobsohn.**

Die Direction.

Standesamt-Thorn.

In der Zeit vom 1. bis 7. Juli cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Maria T. d. Arb. Mathias Czarnecki. 2. Wladislaw S. d. Arb. Jos. Byszewski. 3. Helene Leocadia uneh. 4. Wanda Clara T. d. Arb. Anton Groszewski. 5. Marianna Elisabeth T. d. Schuhm. Vincent Pisarszewski. 6. Ernst Paul S. des Eisenbahn-Bremsers Ferd. Zimmermann. 7. Martin Paul Gerhard S. d. Kgl. Lieut. und Adjutanten Erich Freyer. 8. Hilda Alice Hermine uneh. 9. Elise Auguste T. d. Sergeant-Hautboist Gustav Junge. 10. Wilhelmine Rosa Anna T. d. Unterofficier-Hautboist Herrmann Burr.

b. als gestorben:

1. Olga Pauline uneh. 8 Tg. 2. todtgeb. T. d. Schuhmachermst. Joh. Szramowski. 3. Kesselschmid Sabikowski 32 J. im Krankenhause. 4. Bernh. Rienaß 9 J. im Krankenhause. 5. Unbekannter Knabe ca. 14 J. ertrunken aufgefunden. 6. Schuhmacher Jos. Lewandowki 47 J. 7. todtgeb. S. d. Speisewirths Michael Stachecki.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Eisenbahn Bureau-Aspirant Gottfried Schwandt zu Cöln a/Rh. u. Marie Magdalene Klein zu Crefeld. 2. Büchsenfabrik. Herrmann Wilhelm Peting zu Dame und Anna Pauline Müller zu Thorn. 3. Postamtsassistent Martin Stephan Freyer zu Thorn und Martha Anna Nowak zu Podgorz. 4. Oberkellner Julius Otto Paul Westphal zu Thorn fr. Posen und Michalina Thekla Cugier zu Thorn fr. Posen. 5. Schneider Herrmann Beyer, gen. Elkan-Lublinski zu Gollantsch fr. Thorn und Eva gen. Pauline Aronstein zu Gollantsch.

d. ehelich sind verbunden:

1. Droschkenbesitzer Anton Anastasius Katarzynski m. Agnes Marchlewski. 2. Maurergeselle August Heinrich Ernst Lindemann mit Rosalie Henriette, verw. Rohde geb. Page 3. Schiffsgehülfe Gustav Sawatzki mit Johanna Spink. 4. Polizei-Sergeant Johann Friedrich Troyke mit Ida Emilie Deter. 5 Locomotivbeamter Gustav Carl Schultz mit Ida Clara Kirsch.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.